



Adolph Dieterich Ortmanns
Inspectors zu Belzig

Sieges-Predigt

wegen der

Schlacht bey Roßbach

gehalten

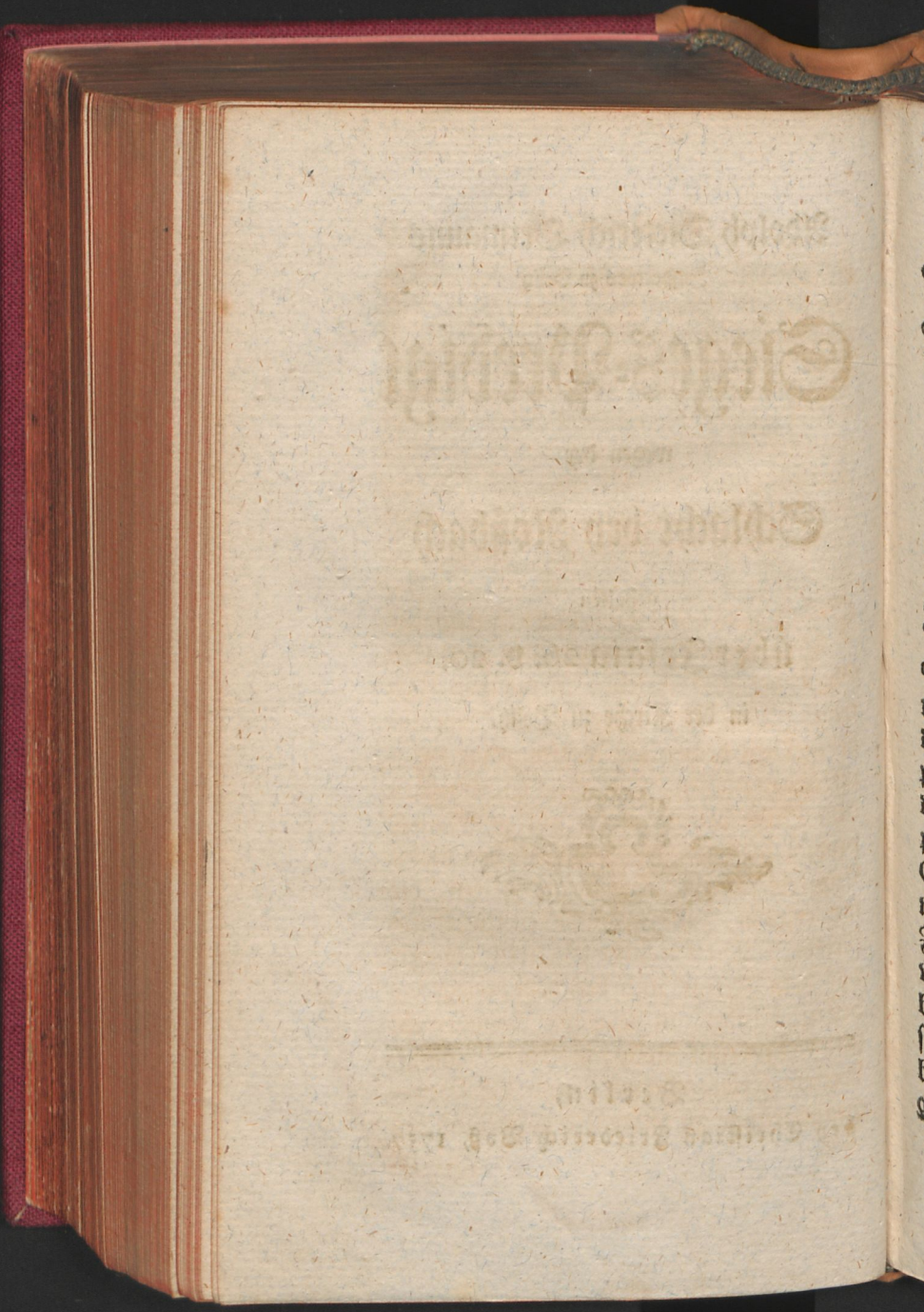
über Jesaia 26. v. 20.

in der Kirche zu Belzig.



Berlin,
bey Christian Friederich Woss, 1757.







Vorerinnerung.


Ich habe bey diesem herrlichen Siege
abermahls Erweckungen zum Ge-
bet und Frieden in meinen Vor-
trag. Den Text habe ich aus dem an-
dern Theil desjenigen merkwürdigen Ca-
pitels genommen, über welchen ich wegen
dem Siege bey Prag die vorige Sieges-
predigt hielt. Dieser andre Theil dieses
Capitels schickt sich für die Zeiten, die
wir erleben, zum verdoppelten Gebet um
Friede. Die Gerichte Gottes, womit
vor dem Kriege und bey dem Kriege die
besten Länder in Europa heimgesucht
sind; die nun noch schrecklicher ausge-
breitete Kriegesflamme, sind die Bewe-
gungsgründe zu dieser Verdoppelung des
Gebets.

Gebets. Die überschwengliche Kraft Gottes in Errettung, die Haushaltung Gottes unter den Völkern beyden Strafgerichten, wenn sie Busse thun. Die theuren Verheissungen, die das Gebet hat. — Die friedliebende Gesinnung des Königs sind die Hofnungsgründe. Gebe doch der barmherzige Gott ihre Erfüllung. Mein Leser bete du auch, wenn du es liesest. Belitz, den 20sten November 1757.





Es ist doch ja kein ander nicht, der für
uns könnte streiten, denn du o Gott
allein. Gieb unsern König und
aller Obrigkeit Fried und gut Re-
giment, daß wir unter ihnen, ein
geruhig und stilles Leben führen
mögen in aller Gottseligkeit und
Erbarkeit. Amen.

ch komme heute mit lauter Gefühl
von Demuth und Anbetung
Gottes, der uns nach seiner
überschwenglichen Kraft mit
neuen Seegen erquicket, uns augenscheinlich
vom Verderben gerettet hat, der uns krönet mit
Gnade und Barmherzigkeit. Alles was in mir
ist, ist zum Preise Gottes im Gebete bewegt.
Wer kann es anders sagen meine geliebten
Freunde: Wir sind wie ein Brand aus der
A 3 Flamme

Flamme des Krieges gerissen, die schon lichter-
 lohe über unsern Gränzen zusammen schlug.
 Nun blinkten die Schwerdter unserer Feinde
 schon über unsern Haupte. Man hörte schon
 das Schnauben ihrer Rosse, das Geräusche ihrer
 Waffen — den starken Thon ihrer fürchterli-
 chen Drohungen. — Barmherzigkeit ohne
 Mitleiden. — In was für Jammer würden
 wir nun schon wimmern — wenn es Gott
 zugelassen hätte. Unsere Hütten zerstöhrt und
 zum Theil Aschenhaufen — Unsere Güter ver-
 wüftet — unsere Erndte verzehrt — unser
 und unser Kinder leben ihren Willkühr Preis —
 und unsern König, ach Gott unsern Landes-
 vater und seine würdigen Brüder wohl nicht
 mehr am Leben — und unser Heer zum Theil
 in Stücken gehauen, zum Theil und zum Theil
 in den Fesseln der knechtischen Gefangenschaft
 in einem ärgern Triumph, als wie ehemals ein
 stolzer Römer unterdrückte Völker und Könige
 aufführte. — Unsere ganze Churmark wie ein
 Feld von einer hohen und rauschenden Fluth
 überschwemmet. — So sahe es aus! so würde
 es aussehen, wenn die Schlacht verlohren wäre.

Eins von den mächtigen Kriegesheeren unse-
 rer gewaltigen Feinde, war auf dem Zuge, an
 unsern zur acht bestimmten Ländern den letzten
 Streich zu thun, der bis ans Leben unserer Wohl-
 fahrt gehen sollte. Es hielt es für ein leichtes,
 mit

mit sechzig tausend Mann, den König, der nur
 zwanzig tausend hatte, völlig zu überwältigen —
 Und denn wars mit uns aus! Da half Gott
 und wandt es bald, und er half uns dergestalt —
 daß man, was sein Arm gethan, nie genug be-
 wundern kann. — Meine Mitbürger, die
 Noth war am größten, aber da war Gottes
 Hülfe am nächsten. Der sechzig tausend starke
 Feind hat für zwanzig tausend das Feld mit
 grosser Furcht und Schrecken räumen müssen.
 Gott stärkte den König und seine Brüder und
 Feldherrn. Unsere wackere Soldaten wurden
 mit dem alten Heldenmuth wieder belebet —
 Dieses kleine Häufgen sahe den Feind aus sei-
 nem Lager mit langen und breiten Flügeln kom-
 men, und griff ihm mit göttlicher Macht und
 Segen an und stürmte auf seine grossen Heer-
 spitzen und schlug ihm. — Furcht und Schre-
 cken flogen durch das feindliche Heer, und das
 Schlachtfeld zitterte — der hohe Muth des
 Feindes auch. Er kam durch einen Weg und
 floh durch sieben. — Hier ist Gottes Finger —
 Unse Hülfe steht allein im Nahmen ps. 124.
 des HERRN, der Himmel und Erde ge- v. 8.
 macht hat. — Er verlasse uns nur nicht 1 B. der
 und ziehe dir Hand nicht von uns ab. Röm. 8, 57
 Er schaffe uns doch Ruhe und Friede.

Denn wollte Gott, daß wir von keiner Men-
 schenschlacht mehr hören dürften. Mit Engel-
 freuden

freuden wollten wir unsere Siegesfeste in Friedensfeste verwandeln. — Das wünscht unser gesegneter König! Das seufzen so viele tausend tausend — ich auch. Ich bin noch der Gesinnung, die ich bey dem letzten grossen Siege hatte. — Meine Gebete erwecken sich immer brünstiger zum Frieden. In der Anbetung zum demüthigen Preise Gottes für den uns verliehenen Sieg betrachte ich die Zeichen dieser bangen Zeiten. — Bey dem Nachdenken des uns zugeachten Elendes beweine ich den Jammer, den schon so viele fühlen. Ich finde aus allen Umständen das Gottes Gerichte die Erde heimsuche. — Eine Plage kommt über der andern. — Ein Wehe löset das andere ab. — Laßt uns Gott mit einem Herzen und einer Seele bitten, das er dem Verderben steure, das Friede das Ende alles Jammers mache. — Unser Danktag soll zugleich ein Buß- und Bettag seyn. — Unsere Freudenlieder sollen sich alle wieder mit dem Wunsche schliessen. O daß Friede wäre. — Auf den Segen, den uns Gott zeigt auf seine Macht, soll sich unsre Hoffnung lehnen. —

Zert.

Text.

Jesaja c. XXVI. v. 20.

Gehe hin mein Volk in deine
 Cammer, und schleuß die
 Thüre nach dir zu: Verbirge
 dich ein klein Augenblick, bis der
 Zorn vorüber gehe.

Vortrag.

Das verdoppelte Gebet um Frieden.

I. Die Bewegungursachen dazu.

Es ist nichts anders als eine Vermahnung
 zum brünstigen und demüthigen Gebet.
 Eine Erweckung zu denen damahls wie
 jeso sehr betrübten Zeiten lediglich Schutz und
 Trost, und Zuflucht bey Gott zu suchen.

Judaa, dem der Prophet im Nahmen des
 Herrn so grosse Verheissungen von Sicherheit
 und blühender Wohlfahrt gethan; Judaa kam
 in ein hartes Gedränge; die Stunde Gottes
 zum verheissenen Seegen kam nicht so gleich. Da
 schiene es, als wrenns mit allen diesen Seegens-
 verheissungen nichts sey. Denn, stürzt sich nicht
 unser

unser Herze, wenn es sich mit Fleisch und Blut bespricht, bald in völliger Verzweiflung und Mißtrauen an Gottes Güte und Hülfe, wenn Gott verborgene und unsern Augen unabsehbliche doch heilige Wege mit uns gehet? Die mächtigen Feinde des Landes, mit denen es im Kriege begriffen war, drängten sich immer härter und gewaltjamer an. — Es war wie in der Nacht erklärt. — Die mächtigen Gegner (denn fast alle asiatische Völker waren über ihn) die riefen mit höhnischen Triumph über die Menge der Erschlagenen: die Todten bleiben nicht leben, die Verstorbenen (die nun unter den Schwert liegen) die werden nicht aufstehen, (und neue Gegenwehr zu thun) sie dachten, du Gott hättest sie heimgesucht (und ihr ehrenvolles) Gedächtnis (mit aller ihrer Tapferkeit) zunichte gemacht. Sie zehleten in ihrer hohen Einbildung um die Landeseinwohner zu schrecken, eine weit grössere Anzahl zu den Todten, als es wirklich waren. Da kam Angst und Bangigkeit über die Einwohner. — Ein schnelles Wehe über das andere wie über einer Gebährerin. Herr wann v. 16. 17. Trübsal da ist suchst man dich, wenn du züchtigest, so ruffen sie ängstiglich. v. 18. Man konnte dem Lande nicht helfen, und die Macht der Feinde wollte nicht fallen.

Meine

Meine werthesten Freunde!

Es kann gar wohl mit Gottes Güte bestehen, daß er unter seinen zugebachten Wohlthaten Züchtigungen mangel. So lieb auch dem HErrn das Volk war, so sahe er ihren Sünden doch deswegen nicht mehr nach, als er sie an andern Völkern nachsah. Vielmehr finden wir, daß es Gott mit diesem Volk, welches mehr Erkenntniß hatte, auch noch genauer in seinen Gerichten nahm. — Der gerechte Gott hält keine Lieblinge zu muthwilligen Sünden. — Diese bebrängliche Umstände waren gerechte Züchtigungen, Strafen für Sünden, die auf das Land lagen. — Zugleich aber heilsame Verwahrungsmittel für den menschlichen Stolz, der gar zu bald bey fortwährendem Glücke sich erhebt und sagt: das hat meine Macht gethan. — Diese Schrecken, die über das Land nach vorbedachtem Rathe Gottes kamen, waren Erweckungen zur demüthigen Buße. — Da vermahnt der Prophet, nachdem er die Verheißung von Segen und Rettung nochmahls, im Nahmen des HErrn, der auch den Todten aus dem Staube der Verwesung ruft, so wie er v. 19. Himmel und Erde aus nichts rief, wiederholte, da sage ich, vermahne er zum verdoppelten Gebet: **Geh mein Volk, verbirge dich in deine Cammer, und schließ die Thüre zu, verbirge dich ein klein Augenblick,**
 bis

bis dieser Zorn vorüber gehe. Es ist ein Zorn da. — Er wird aufhören. — Du sollst Schutz und Rettung finden. — Verbirge dich im Gebete unter den Schatten der Allmacht. —

Es waren nicht nur die betrübten Bedrängnisse des Krieges, worunter Judäa und viele andere Länder seufzten. — Judäa wars nicht allein, welches gezüchtigt wurde. — Die Gerichte Gottes hatten sich viel weiter ausgebreitet. — Lesen wir die vorhergehenden Capittel, so finden wir auch das Wehe über Moab, das Wehe über Tyrus, das Wehe über Babel, das Wehe über Arabien. — Häufige und schreckliche Landplagen und Verwüstungen. Traurige und betrübte Zeiten. Strafen Gottes. — Die Creatur zur Rache gerüstet. — Erdbeben, Wind, Wirbel, Ungestüm, verheerende Wetter. — Ein Heulen der Inseln und der festen Länder, umgekehrte und erschreckte Königreiche. — Kriege und Kriegesgeschrey. — Länder jämmerlich und verderbt, durch Sünden verderbt, durch Fluch belastet. —

Gott zürnet nicht wie ein Mensch zürnet. Ein Reichthum von erstaunlicher Gedult geht vor seinen Strafen her, um einen recht weiten Raum unter lauter Seegen und Nachsicht zur Buße zu machen. Denn Gottes Absicht ist Besserung — Frömmigkeit und Seeligkeit. —
Auf

Auf lang gemißbrauchte Langmuth, braucht er stärkere Zuchtmittel und dann härtere Strafen, wenn gelindere keinen Eindruck machen. Wenn die Völker voll Frevel bey der Sünde werden, so müssen sie durch unglückliche Verhängnisse gescheucht werden, und lernen: Gott sey noch Richter auf Erden. Gerechtigkeit ist seines Stuhls Bestung — Gnade und Wahrheit vor seinen Angesicht. Heilig, heilig, heilig sind seine Wege und Werke. —

Hier sind unsere Zeiten, Meine Mitschriften! Hier sind sie. Nicht sage ich, daß der Prophet unsere Jahrpuncte eigentlich zum Augenmerk gehabt habe. Aber Gott, der von Ewigkeit zu Ewigkeiten überdenkt, für dem tausend Jahr wie der Tag sind der gestern gewesen ist. Gott hat sie doch zum Augenmerk gehabt, als er uns die heilige Schrift zur Lehre, zur Warnung und zur Besserung geben wollte. Ist nicht die Geschichte der Völker ein ofner Schauplatz der göttlichen Regierung? Ist die Geschichte der heiligen Schrift nicht mit der deutlichen Einrichtung geschrieben, um uns auf den rechten Weg zu führen, den wir mit unsern Gedanken, bey Betrachtung der Schicksale der Völker nehmen sollen? — O daß wir weise wären und vernähmen solches. — Die abgesonderlichen Absichten, die er mit den ausgesonderten Volk in Judäa hatte, fallen zwar bey uns und

und andern Völkern weg. — Aber doch die Regierung Gottes wohl nicht. — Der immer bleibt wie er ist und war, und sein, wird! **Schöpfer, Erhalter, Regierer und Richter.** — Ist der alleine der Juden Gott? Ist er nicht aller Völker, aller Himmel und Erden Gott? Die heilige Schrift ist für alle Zeiten, und aller Zeiten Veränderungen und Umwälzungen finden für alle Umstände, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, immer darinn die rechte Lehren. O daß die Könige, die Fürsten, die Staatsleute, die Feldherrn und alle, welche regieren, ihren Sichten bey ihren Anschlägen mit unverwandten Augen folgen wollten. Hörs Menschen, hörs, hier ist die wahre Weißheit, wer Hören hat zu hören, der höre! Was das Wort Gottes bey allen Verhängnissen allen Völkern sagt: **Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Menschen Verderben.**

Hier kann man das allgemeine Bekenntniß
 v. 15. des Propheten hersehen: Du sähest immer fort unter den (Völkern beweiseft du deine Herrlichkeit und kommst ferne bis an der Welt Ende. Er läst sich niemahls unbezeugt und führt uns durch seine Werke noch immer zur Erkenntniß, dessen was zu unsern Frieden dienet. —

Wir

Wir leben in solchen Jahren die durch erschreckliche Sünden unter vielen Zeiten kennbar sind und seyn werden. Wir leben aber auch eben deswegen unter solchen Jammer, der auch in den folgenden Geschichten jedesmahl vorzüglich kennbar seyn wird. Wo man nur in den christlichen Ländern hinhört, da höret man lauter Wehklagen, und man hat seit einigen Jahren nichts als betrübte Schicksale erlebt. Aber man hat auch seit vielen Jahren solche Frechheit der Laster nicht erlebt, als wir erleben. — Was ist denn Wunder, daß so beweunungswürdige Zeiten kommen. Klaget Ach und Weh. — Aber klaget Ach und Weh über die Sünden, die mit grossen Haufen uns zum Verderben kommen. Der Sünden werden mehr — der Seufzer auch — der Segen Gottes kommt unter den Leuten weg — das macht die Frömmigkeit war vorher verdrängt.

Laßt uns alles ohne Heuchelei prüfen, so werden wirs sehen. Die Jugend, wie verwildert, wie üppig, wie frech ist sie. — Das Alter zum Theil wie schaamlos. — Der Hausstand wie Zuchtlos. — Was für gebrandmarkte Gewissen im gemeinen Umgange. — Ungerechtigkeit hat überhand genommen. — Die Liebe ist erkaltet — die Redlichkeit, die Treue, die Ehrbarkeit, die Gottesfurcht findet man sehr selten — Unkeuschheit, Ehebruch — Verführungen mit der

der größten Frechheit — Ueppige, schändlich ausgelassene Wollust — Mienen voll scheinbarer Menschenliebe und unter ihnen gottlose Seelen verborgen — verlachte Eydschwüre — Verhöbnte Andacht beyrn Gebete, wo doch die Creatur mit ihren Schöpfer redet für dem die Himmel zittern und die Erden beben. — Ein mit Füßen getretenes Christenthum. — Ein mehr als teuflische Gottesverachtung. Denn der Teufel glaubt doch einen Gott und zittert. Aber es giebt Menschen, höret es ihr Himmel und erschreckt, es giebt Menschen die dem Allmächtigen Hohn sprechen. Der am Creuz für uns starb ist frecher Sünder wilder Spott. — Die Anbetung Gottes zum ehrfürchtigen Bekenntniß unsers Glaubens für dessen Freyheit und Wahrheit unsre fromme Vorfahren mit Freuden tausendmahl ihr Leben aufgeopfert hätten, sind mit Schimpfnamen belegt — Und wo sie auch dieses nicht sind, da sind sie doch auch keine heilige Uebung. — Wo man noch das Wort vom Glauben höret, da hört mans, ohne daß wir es Geist und Leben in uns werden lassen. — Wo man noch mit Ehrbarkeit Herr Herr zu Jesu sagt, da hat man doch kein erwecktes Gemüthe in seine heilige Fußstapfen zu treten und sie durch lebendigen Glauben an seine Erlösung zu heiligen. — So sieht es aus — und richtet selbst meine Freunde, ob ich zu viel rede. Der arme Hause ist unverständlich und weiß nichts um den Weg
des

des Herren. Die Gewaltigen haben das Joch Jesu Christi fast zerbrochen und die Seule zerissen. Und so sind die Länder entheiligt, der fromme Leute sind wenig, und sie müssen seufzen wenn sie in ihre Cammer gehn, sich Gebet und heiligen Betrachtungen widmen; daß alles Fleisch seinen Weg verderbet habe und Sünde und Laster täglich mehr Ueberhand nehmen. Und gehe nur du Volk Gottes aus allerley Volk die da haben das Zeugnis Gottes, gehe nur frommer Patriot, erleuchteter Christ, gehe nur ofte in dein Cammerlein und stärke dich und bete. — Ach das viele Sünder mit erweckt werden wolten. —

Es sind noch Warnungsgerichte, aber schon schrecklich und seit einigen Jahren Stufenweise immer stärker geworden. Nun so stark daß bey denen Heimsuchungen Gottes über Menschen Bosheit die Länder das vergossene Menschenblut nicht weiter verhelen von denen die unter Gottes Zulassung darinnen erwürgt sind. Diese zeugen, daß Gott nach vorhergehenden Gerichten mit andern Warnungsstrafen, nun Menschen durch Menschen zu strafen dahingegeben habe. v. 15.

Ich will nicht weit in viele Jahre zurücke gehen. Ich will kein Jahrhundert, kein Menschenalter zu meiner Betrachtung nehmen. Es ist ein viel kürzerer Zeitlauf von Jahren da, wo

B

eine

eine Strafe der andern gefolget ist. Nur ein Zeitlauf von acht Jahren, da singen sich die besondern Gerichte an. Haben sie nicht immer alle Länder in gleichen Maasse betroffen, so gehören sie doch zur Warnung für alle. Ich lege Jesus Worte zur allgemeinen Anmerkung:

Luc. 13. **Meinet ihr, daß diese, die da leiden, für allen andern Sünder gewesen sind?** Die zeitlichen Strafen treffen auch öfters die Frommen mit, obgleich nicht als Strafen, sondern als Läuterungsmittel. Denn der Zustand der Erde ist ein Stand der Prüfung! Aber wenn denn das am grünen Holze geschieht, was will am dürren werden? Sehet auf die Ruthen und auf die Hand, die da schläget! Der alte Heyde mag die Herrlichkeit Gottes in dem Bilde der Creatur verwandeln, der neue Heyde in dem Bilde der blossen Natur und des Glücks herunter setzen. — Beyde das Geschöpfe zum Schöpfer machen. — Wir Christen wir beten dem Herrn der Natur und des Glücks an! Wir ehren die Natur, wir suchen sie zu erforschen, aber nur um Gottes sichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit zu erkennen. Wir freuen uns über Glück und bemerken auch seine Wechsel, aber wir wissen, daß es in Ansehung Gottes kein Ohngefähr und keine unvermutheten Zufälle gebe. Die Natur ist sein Werkzeug. Glück und Unglück seine Geschicke. Der Allmächtige braucht keine neue Schöpfung zu machen
uns

uns zu strafen, und zu segnen. Es ist alles in seiner Hand, zu thun seinen Willen, daß er unter Wirkungen der Natur unter freien Handlungen der Menschen und ihren Folgen sein Werk hinausführe.

Er strafte mit Heuschrecken; diese kleine Creatur war zur Rache gerüstet. Sie kamen wie die dicke Wolken wie schwarze Gewitter gezogen, ein schrecklich Heer, und sie fielen auf die Felder und wo sie hinsielen verwüsteten sie. Die schönen Aecker wo fruchtbare und Hofnungsvolle Saaten stunden frassen sie ab. — In den Wäldern erschreckliche verwüstende Raupen die entlaubten sie Meilen lang. — Was diese nachließen das frassen die Käfer und das Geschmeiß. Da stunden die hohen und fruchtbaren Eichen mit dürrn Keisern — Und es war kein Hülfsmittel da welches uns der gütige Gott sonst bey manchen Plagen zur Uebung und Prüfung in Händen lässet. Alle Versuche waren fruchtlos, man tödtete Millionen und aber Millionen, aber Millionen und Millionen blieben noch immer übrig; stolzer Mensch! lerne daß die kleinste und verächtlichste Creatur deren man tausend mit einem Fusse zu Tode treten kann dich durch die Allmacht Gottes überwältigen muß, wenn er damit strafen will. Ihr schnelles Ankommen, Wachsthum und Vermehrung ist über allen Biß — Ihr Weggang auch — In dem aber

ließ sein Zorn noch nicht ab seine Hand war noch ausgereckt. Wenig Besserung — Härtere Strafen.

No. 1750: Er strafte mit schrecklichen Viehsterben. —
 § 1. Es fiel zu tausenden fast über die ganze Breite von Europa. Die Fristen wurden leer. Die Ställe wüste. — So viele Wohlthaten als wir durch das Vieh unter den Seegen Gottes haben, wurden uns entrissen. — Manche Dörfer traf es recht hart bis zur gänzlichen Vertilgung, zwey bis drey mahl starb es aus. — Der Wiß der Weisen, die Kunst der Aerzte war dieses mahl vergebens, Gott ließ auch diese sonst Achtungswürdige Mittel zu keinen Seegen gedeien. Man konnte mit allen Forschen nicht einmahl auf die nächsten Ursachen kommen, die der Allmächtige gebraucht hatte. Zum deutlichen Zeugnis daß der Herr Zebaoth es zur gänzlichen Strafe beschlossen. Wer mag es den weh-
 Jes. c. 14, 9. 27. ren? Wenn seine Hand ausgereckt ist, wer wills wenden? Macht die Riegel der Städte feste, besetzt die Wege nach den Dörfern. Alles gut! zu seiner Zeit gut! wenn Gott den Gebrauch der menschlichen Kräfte segnen will, aber wenn wir nun dieses alles gethan haben, denn wir sind immer an Mittel gebunden, und Vorsicht, Fleiß und Achtsamkeit versiegeln uns unter den Händen, denn erkenne man doch daß Gott es so ausdrücklich bestimmt habe.
 Gott

Gott verfuhr bey diesem Gerichte so gnädig,
 daß noch immer einige Dörfer übrig blieben, daß
 die Seuche nicht mit einmahl allgemein ward,
 sonst würde diese Strafe uns noch schrecklicher
 geworden seyn. Aber in dem allen ließ sein
 Zorn noch nicht gänzlich ab, seine Hand war
 noch ausgereckt. Gott strafte mit anhaltenden
 unfruchtbaren Jahren. Der Saame versaulte No. 1753^o
 unter der Erden und was aufgieng und wuchs, 54.
 das verklebte ein gewaltiger Honigthau, daß die
 Körner nicht zur völligen Grösse kamen. —
 Brandkorn und Drespe wuchs mit grossen Hau-
 ten. — Die Erndtezeit wurde mit anhaltenden
 Plasregen überschüttet, da faulten die Mandeln
 auf dem Felde, die Garben verschimmelten
 grossen theils ehe sie noch in die Scheune ge-
 bracht wurden, und es kam Theurung und fing
 an das Land zu drücken. — An manchen Or-
 ten an sehr vielen schlugen brausende Hagelwete-
 ter meilenweite Felder nieder und verwüsteten
 ganze Provinzien. — Die Donner haben häufig
 gezündet — Und man hörte kaum ein Gewitter
 in den Wolken sausen, so hörte man auch schon
 den traurigen Thon der Feuerlocken. — Und
 die Theurung nahm mit den folgenden Jahren
 zu und drückte das Land härter. Die Armen
 schrien nach Brodt und die Bemittelten hatten
 wenig übrig. — Die Bucherer stärkten sich
 zum Geiß. — O hätte unsern Landesvater, den
 Gott uns zum Seegen ein Königlich Herze zur
 Liebe

Liebe gegeben, nicht seine Vorrathshäuser mit milder Hand geöffnet, so wäre die Hungersnoth in vielen Häusern eingebrungen. — Gott, was sind wir, wenn du den Vorrath des Brodts durch tausend Mittel und Wege hinweg nimmst!

No. 1755. In dem allen ließ sein Zorn noch nicht ab, seine Hand war noch ausgereckt. Und es bebete die Erde — sie bebete gewaltig — Viele Felsen sprangen — Selbst das Meer wallete hoch auf, von den Zittern des Abgrundes — Inseln versunken — Königs Städte fielen — Sissabon stürzte in einer schrecklichen Viertelstunde — ganze Königreiche wurden durchwühlet und tausend und aber tausend Menschen fanden lebendig das Grab, wurden zerschmettert, erstickt und verschüttet. — So hat die Zornhand Gottes die Erden gerührt. — Herr der Natur! Du alleine bist der Allmächtige, du siehest die Berge an, so rauchen sie; die Erde, so bebet sie; das Meer, so wüthen seine Wassermoggen; die Elemente, so bewegen sie sich und warten auf deine Bestimmung! und deinen Befehl. — Wer kann deiner Hand entfliehen? Gen Himmel? Du bist da — zur Hölle? — Du bist auch da. Mit Flügeln der Morgenröthe? Deine Hand wird uns finden. — Laß es mich und alle die daran denken, lebendig lernen, daß du allenthalben, wo wir wohnen, der allmächtige Gott bist.

Wer

Wer kann Gottes Rath wissen, meine Freunde, was er noch beschlossen hat? Ob nicht Hunger und Pest noch nachfolgen. — Man sagt ohne dem, daß der Abgrund schon giftige Krankheiten hauchet an dem Orte wo Lissabon war. Gott gebe, daß es nicht an dem sey und nicht erfolge. — Aber du Natur was bist du — kannst du uns helfen, wenn dein Schöpfer nicht will? Du bist nicht Gott — Du Luft, du Erde, du Meer, ihr Himmel, ihr umwälzende Welten, sollen wir euch anrufen? Ihr, die ihr kein Auge habt zu sehen, kein Ohr um zu hören, kein Verstand, um zu denken, keine Weisheit, um zu wählen? Du Glück sollen wir dich ansehn? Ihr Monarchen der Erde, ihr sterblichen Götter, kommet und helft, seyd ihrs die allmächtig auf den Thronen sind? — Ach ihr seyd auch nur Menschen mit uns unter der Regierung Gottes! Herr, Herr, Gott, du allein bist unsere Zuflucht für und für, ehe denn Berge und Welten wurden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, deine Hand straft uns — deine Hand ist auch allein, die da helfen kann. —

Der Mensch ist das Hauptaugenmerk göttlicher Regierung auf der Erden und noch weiter! Auf ihm haben die gewaltigen Veränderungen die betrübten Schicksale auch ihr vornehmstes Augenmerk. — Für Sünder kann kein Paradies mehr in den zeitlichen Wohnungen seyn,

und wenn nicht um Christi willen die Erde ein Schauplatz göttlicher Erbarmungen wäre, so wäre sie längst unter dem Fluche vergangen und nicht mehr — Ja wo die Tage der Trübsal nicht in diesen Seegen vermindert und um der Auserwählten willen verkürzet würden, so würde kein Mensch erhalten. Demnach gehe mein Volk in deine Cammer, verbirge dich, und bitte, daß der Zorn vorüber gehe.

Die Strafen Gottes, die er durch die Creatur austheilet, sind erschrecklich — Seine Ruten hauen bis aufs Blut! Aber so schrecklich sind sie nicht, als wenn Gott Menschen mit Menschen straft, als wenn blutige Kriege sich ausbreiten — Und seht dieses Gerichte drückt jeso so viele Länder und breitet sich immer weiter mit seinen Verheerungen aus — Und sein Zorn läßt noch nicht ab, seine Hand ist noch ausgeredet — Auch wenn ich daran denke und mir diesen Jammer vorstelle, so werden meine Reden wieder zu lauter Thränen werden. — Die Empfindung von Wehmuth übernimmt mich — Verwundert euch des nicht — Unser Heyland, unser hochgelobter göttlicher Heyland stand bey Jerusalem stille, übersehe nach seiner Vorhersehung den Gräuel der Verwüstung des Krieges, der da zur Rache kommen sollte! Da stand er stille und sein Auge gieng in menschlichen Thränen über und weinete — Er hat diese
Thran

Thränen auch uns zum Exempel geweinet. —
 Gott, wie viele Millionen weinen jezo schon
 aus einer betrübten Erfahrung. — Ganze
 Länder sind schon wüste und mit ihren Einwoh-
 nern verheert und größtentheils verarmet und
 ausgesogen, und wissen bey dem bevorstehenden
 Winter noch kein Brodt zu ihren dürftigen Un-
 terhalt. — Keine Saat für ihre Felder —
 Kein Futter für ihr Vieh — wenn sie ja der-
 gleichen noch haben, so muß es doch verhungern
 — schon solche hundertmeilige Verwüstungen
 — Und ach Gott schon Meilen weite
 Gräber für erschlagene Menschen. — Was für
 ein Blutvergießen? Mehr denn ein hundert
 tausend Menschen sind schon zu Tode. Einst
 wenn der fromme Ackermann mit dem Pflug
 diese Todengrüfte überzieht und Menschenkno-
 chen herausstreift, denn stehe er doch mit furcht-
 vollen Erstaunen stille und bete zu Gott, und
 versammle seine Kinder und sage: Kinder, hier
 wars, hier war es, wo Menschen sich mürgeten,
 als sie Gott strafte — daß ein Volk gegen
 das andre das Schwerdt zog. — Als er einen
 Schwindelgeist über die Völker ausgoß, daß
 sie taumelten. — Hier wars, wo ein Theil von
 Deutschlands Fürsten aufgebracht waren, gegen
 einen ihrer besten Mitfürsten die Waffen zu er-
 greiffen. Bittet Gott, Kinder, daß solche
 Zeiten nie wieder kommen. — Bittet Gott
 um Friede — für Krieg und Blutvergießen,

für Aufruhr und Zwietracht, für Hunger und theure Zeit, behüt uns lieber Herr Gott. —

Doch wir wollen auch beten — ja wir, die wir durch Gottes Gnade abermahl Sieg haben, wir wollen in Demuth, wir und unser König wollen von Gott den Frieden erbitten. — Der Zorn ist da — Gott lasse ihm doch vorüber gehen. — Ach selten wir alle Erschlagene sehen, die durch das Schwerdt getödtet worden — Solten wir alle die seufzenden Armen sehen, die das Ihrige verlohren haben — Solten wir alle die Verwundeten, die Zerstückelten von diesem Kriege sehen. Was für ein schrecklicher Anblick würde das in unsern Augen seyn, unser Herze würde erstarren und unsre Gebeine beben. — O Schwerdt des Herrn, wann wilt du aufhören, fahre doch in deine Scheide. — Ich weine wieder — und kann mich der Thränen nicht erwehren. Ach daß ich Wasser genug hätte und meine Augen Thränenquellen wären zu beweinen die Erschlagenen unsers Volks. — Mich jammern die feindlichen Erschlagenen — Wie vielmehr unsere — Unsere grosse Feldherren — Unsere Schwerins, unsere Winterfelds, unsere andere würdige Generals — Unsere wackere Oberofficiers — Unsere brave und tapfere Soldaten — — — Was für ein Wehe in so vielen Ländern. — Sind dieses Zeiten der Freude? — Es sind Zeiten

Zeiten der Trauer der Seufzer. O daß unsere Thränen aus allen Ländern und allen Unterthanen dem Herzen der Könige, die das Schwerdt ohne Friedensgedanken führen, hörbar und fühlbar wären, so würden sie mit weinen und mit beten und bereit zum Frieden seyn, wie es unser Landesvater seit dem ganzen Krieg und vor dem Krieg und in dem glücklichsten Krieg immer gewesen ist. — Und das seegne ihm Gott. —

Seht das sind die Gerichte Gottes für überhand nehmende Sünden. — Menschen süßt sie. — Ihr rechtschaffnen Christen geht in euer Kämmerlein und laßt uns Gott bitten, daß er sich erbarme. Versammler euch und laßt nicht ab — Im Geiste des Nehemias, des Daniels, des Abrahams — Moses — dieser würdigen Patrioten. Ach Herr unsere Missethaten haben es wohl verdienet, denn unser Ungehorsam ist groß. Aber hilf doch um deines Nahmens willen. — Bist du doch unser Vater, uns kennt Abraham nicht, von uns weiß Isaac nicht, du aber bist unser Erlöser von Alters her. — Du bist gerecht und wir müssen uns schämen. Aber dein ist doch auch die Barmherzigkeit und die Vergebung. — Herr, Herr Gott, barmherzig, gnädig, geduldig, von grosser Güte

Jer. 14,
v. 7.
Dan. c. 9,
v. 16.
2 B. Mos.
34, v. 6.
Jesaja 64,
v. 16.

Güte und Treue, der du vergiebest
 Missethat, Uebertretung und Sünde,
 vor welchen niemand in der Welt un-
 schuldig ist. Es macht dein Zorn, daß
 Länder so vergehen. — Unser aller
 Missethat drückt uns hart. So ver-
 gib uns nun unsere Sünden. — Ver-
 mindere deine Gerichte, hebe sie um
 Christi willen auf. — So betet in Demuth
 und Busse — Meine liebe Landesleute
 und getreue Mitunterthanen unsers
 gesegneten Königes! Wir wollen uns bey
 allen Siegen dieser Empfindungen nicht schä-
 men. — Wir wollen uns dieser Gebete nicht
 entsehn. — Wir wollen bey allen Siegen,
 wenn wir nun die völlige Oberhand auch wieder
 haben, nicht hoch herfahren. Wir wollen nicht
 Troß mit Troß vergelten. — Wir wollen den
 Seegen herab beten, und jeder Fromme wird
 sich in allen Ländern mit uns vereinigen. —
 Wir wollen den großmüthigen Friedenswunsch
 unsers Landesvaters segnen. — Diese Gebete
 soll man in unsern Versammlungen hören.
 Diese soll auch der Allwissende in unsrer Einsam-
 keit an uns sehen. — —

II. Ich betrachte nun die Hofnung, die wir zur Erhörung dieses Friedensgebets haben.

Sie liegt in der Vermahnung schon selbst: Der Zorn wird vorüber gehen. Denn das Gebet hat Verheißung. Es war noch nicht so weit mit den Strafgerichten Gottes gekommen, wie zu den folgenden Zeiten des Jeremias. Wenn gleich Moses und Jer. 15, Samuel vor mir sündeten, so habe ich v. 2. 3. doch kein Herz zu diesem Volk. Jetzt aber war Hofnung zum Frieden und die Barmherzigkeit noch nicht gänzlich hinweg genommen, der Zorn sollte vorüber gehen. Ja die Seegensverheißungen, die in dem Anfang dieses Capitels sehen, sollten alle über das gezüchtigte aber nicht ganz verlassne Judaa in Erfüllung gehen, die gesegneten Tage des Friedens sollten dennoch kommen. Ein Augenblick verlassen, v. 1. 12. aber mit grosser Barmherzigkeit wieder gerufen. Bey Erweckung zur wahren Buss, bey Anhalten im Glauben und Gebet werden die Züchtigungen nur zu mehrer Beförderung der Fähigkeit um des Seegens Gottes recht froh zu werden. Judaa sahe sich freylich in grossen Bedrängnissen verwickelt. Aber der Prophet erweckt zur Gedult in der Trübsal, zur Frölichkeit in der Hofnung, zum Anhalten im Gebet. — Die

Die Hofnung zum glorreichen Frieden schliesset sich an diese Bedrängnisse an.

Er nimmt im Namen Gottes eine neue Erweckung zur Hofnung aus dem Sinnbilde der Allmacht Gottes über die Auferweckung der Todten an jenem Tage. So muß man die Ermunterung verstehen im 19ten v. Deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachtet auf und rühmet die ihr lieget unter der Erden denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Aber das Land der Todten wirst du stürzen. Wir dürfen nur merken daß die Propheten und die heiligen Männer Gottes, welche geredet, getrieben durch den heiligen Geist, sehr ofte, eine dem menschlichen Ansehen nach, verlorhne Hofnung, unter dem Bilde des Todes und der Verwesung vorstellig machen. Und die über aller Menschen Vernunft und Denken hinausgehende Errettung Gottes unter dem Bilde der überschwenglichen Kraft Gottes, Todte zu erwecken. Solche Begriffe muß man sich machen von der rührenden Vorstellung, die Gott einst dem Ezechiel von seiner lebendigmachenden Kraft macht in den 37. Capitel dieses Propheten, wo diese Anmerkung deutlich erklärt wird. Zum gewissen Zeugnis daß die grosse Wahrheit von der Todtenauferweckung an jenem Tage unter dem Alten Testamente

mente deutlich bekannt gewesen, sonst hätte sie ja nicht zur Erläuterung der göttlichen Rettung im Zeitlichen können gemacht werden. Es ist eine sehr nachdenkliche und recht erweckende Erläuterung, sie führt auf dem Gott der allen Wesen leben und Sden, und Seyn, gab, und mit eben der Allmacht einst dem Meere und der Erde gebieten wird, seine Todten wieder zu geben. Denn nur in seinen Namen müssen sich alle c.45.v.23 Knie beugen und alle Zungen bekennen und sagen, im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. — Zu Ihm sollen c.46.v.10 sich wenden aller Welt Ende und seelig werden, denn er ist GOTT und keiner mehr. c.40.v.28 29. Hebet eure Augen in die Höhe und sehet wer hat solche Dinge geschaffen und führet ihre Heere bey der Zahl heraus. Der sie alle mit Nahmen ruffet, sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einen fehlen kann. Warum sprichst du denn mein Weg, ist dem HErrn verborgen: und mein Recht gehet vor meinen GOTT über: Weißest du nicht, hast du nicht gehört, der HErr der ewige GOTT, der die Erde der Erden geschaffen, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. — Er giebt Müden Kraft, und Stärke den Unvermögenden.

Aus

v. 14. Aus dieser Macht Gottes sollte das bedrängte
 v. 19. Judäa Erweckung zum Glauben an Gottes
 Verheißungen nehmen. Rufen seine Feinde;
 Es sey aus! Nun sey es aus! Nun sey
 alle Hofnung unter den Todten; so sagt
 der Allmächtige, daß sie aus dem Strau-
 be grünen sollen.

So ist es noch meine Freunde, wenn
 Menschen keinen Rath wissen so weiß Gott noch
 Rath! Wenn unser Auge keinen Ausgang siehet,
 so siehet der Allwissende viel weiter. Meinst
 du das du so viel weißest als Gott weiß und
 wollest alles so vollkommen treffen als der All-
 mächtige? Hast du einen Arm wie Gott? So
 messe doch Gottes überschwengliche Macht nicht
 nach deiner Ohnmacht. — Du kannst nicht hel-
 fen, aber kann es Gott denn nicht thun? Ihm
 der mehr thun kann als wir bitten, denken und
 verstehen nach der Kraft die da in uns wirkt,
 ihm sey diese Ehre in der Gemeinde die in Jesu
 Christo ist zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewig-
 keit.

„Ihr sagt vielleicht: Thut denn Gott das
 „was er nach seiner Allmacht thun kann? Und
 „da es gewiß ist, daß er alles thun kann. Wer
 „hat uns denn die Verheißung gegeben daß er
 „es thun werde und wolle? Haben wir irgend
 „einen Propheten der uns den Rathschluß Got-
 „tes bekannt macht?

Nein

Mein wir haben ihm nicht, das weiß ich wohl und die selbst sich aufwerfenden Propheten, die Vorhersagung, die Wahrsagungen sind nichtig und keinesweges untrieglich. Das weiß ich, Aber ich weiß auch und hier ist unsers Heilandes Verheißung. So ihr die ihr arg seyd Matth. 7. v. 11.

Könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel Gutes geben, denen die ihm bitten. Das gilt für alle Zeiten, der Fromme weiß es und achtet darauf; Suchet so werdet ihr finden, Klopset an so wird aufgethan. Aber laßt uns mit rechter Lauterkeit im Geist und Wahrheit beten, wer zu ihm kommt den will er nicht hinausstoßen. Wir haben Belehrungen für alle Zeiten und göttliche Verheißungen aus denen Propheten, die sich auf alle Geschlechter und Menschen schicken. Der Gerechten Gebet erhört er — Der Busfertigen die von Herzen Gnade suchen erhört er auch. Treu ist er in seinen Verheißungen, gerecht und fromm ist er —

Und lernen wir nicht aus seiner Haushaltung unter den alten Völkern seine Haushaltung unter jehigen Zeiten auch? Hier ist Gottes Erklärung für alle Völker. Plötzlich werde ich wieder ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Boesheit dawieder ich rede, so soll mich

C

mich

mich auch reuen das Unglück daß ich ihm gedachte zu thun. Wir haben wenig lebendigen Glauben, darum sind wir so nachlässig im Gebet, so kaltsinnig, so mißtrauisch an Gott, so wenig eifrig, so wenig voll demüthigen Vertrauen. Wir sind nicht aufmerksam genug ihre Erhörung zu bemerken, darum hat unser Herze so wenig Reizung — Wir denken das gehöre nur für die alten Zeiten da Gott so gnädig hörete. Wir bedenken nicht das Gnade und Barmherzigkeit von Gott über die Seinen noch gleich groß sey, und seine Gnadenverheißungen noch immer ihre Erfüllung haben. Laßt uns Hofnung und Vertrauen zu seiner Gnade fassen mit geheiligter Gesinnung zur wahren Frömmigkeit dem Herrn zu leben — Seine Hand ist noch nicht verkürzt daß er nicht helfen könne, sein Ohr nicht dicke daß er nicht höre — Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, seine Güte und Treue sind alle Morgen neu — das nehmt zu Herzen und hoffet noch. Er wird uns Friede schaffen, Friede wird er uns dennoch schaffen: Er wird unser Gebet und unsere Thranen nicht verwerfen. Das ist das Bekenntnis meiner Hofnung.

Denkt auch mit der Erweckung des Propheten an die Macht Gottes die Todten erweckt; denket daran wenn euch Fleisch und Blut und Vernunft mit der Furcht zur Abwendung von Gott schröcket: „Wo will Friede herkommen,
„die

„die Verbitterung unter den Fürsten die da kriegen ist bis zur höchsten Stufe? Wer wird die Vermittelung übernehmen, wo will es ehe Friede werden bis es mit uns gar aus ist? Es siehet noch weitläufig aus — Neue Kriegesheere werden geworben! und ziehen gegen uns an. Neue Fürsten werden gegen uns zum Bündnisse gebracht, die Feindschaft nimmt gewaltig zu, die Verwüstung auch —

So steht es freilich. Aber ist deswegen die Hoffnung verlohren? Baue ich sie auf den bloßen Anschein? Soll ich nicht ehr vertrauen zur Hülfe Gottes fassen, als bis ich es sehe wo es hinaus will? Je verwirrter es aussieht desto brünstiger last uns beten, desto unaufhörlicher Gott um Seegen anrufen. Der Allmächtige ist es auf dem wir hoffen. Sind die Leidenschaften der Grossen bis zur größten Rachsucht und Verbitterung? Weist du denn nicht daß selbst die Leidenschaften der Könige die Ketten sind, womit Gott ihre Hände bindet? Weist du nicht daß ihre Bündnisse selbst, durch Gott zum Anlas werden müssen, sich selbst uneins zu machen? **Gott ist stark und führets hinaus. Sein ist beide der irret und der da verführt wird.** ^{Hiob 12 v. 16.} **Er führet die Klugen wie ein Raub — Er machet die Richter toll. Er löset auf der Könige Zwang. Er der Berge versehet ehe sie es inne werden. Er thut grosse Dinge die nicht zu forschen und Din-**

ge die nicht zu zehlen sind. Er kann bald und unvermuthet durch seine Vorsehung regieren, daß die Könige auf Erden wieder Freunde werden. Er kann ihre Herzen über den Jammer ihrer Unterthanen erweichen, daß sie in sich gehen und erschrecken. Er kann bald Mittelspersonen erwecken und ihre Vorschläge segnen.

Und er verlasse uns nur nicht und ziehe die Hand nicht von unsern Landesvater ab. Dieser Friedliebende König ist doch zum Frieden geneigt. Der Herr sey ferner sein Beystand, sein Schild und sein sehr grosser Lohn — In seinen Siegen die ihm Gott zudenket wird lauter Friede sehn —

Meine Freunde!

Haben wir nicht den überschwenglichen Segen Gottes vor unsern Augen. Was Gott über Vermuthen, und wieder die Besinnung, den Fluch und Drohungen unserer Feinde bey denen Siegen thut, daß wird er auch zum Frieden thun. Uns wollest du Friede schaffsen, denn was wir austrichten, hast du uns gegeben. Noch hat Gott nicht vergessen, uns gnädig zu seyn — Noch hat er seinen Seegen nicht von unsern Waffen genommen. Er zeigt, daß er noch für uns und mit uns sey — Nach so vielen traurigen Vorschafften und fürchterlichen Gerüchten, Preussens Macht sey dahin — Preussens Kriegesheer habe den Muth nicht mehr — und nach einem beweiningwürdigen Verlust, da es uns Gott nicht

nicht gelingen ließ, da wir wirklich Ursache hatten, stärkere Niederlagen zu fürchten, zeigt sich Gottes Seegen wieder über unsre Waffen — Es ist ein Wunder vor unsern Augen. Wir sind noch nicht unterdrückt. Ob gleich zwey grosse Kayserthümer, zwey gewaltige Königreiche und so viele verbundene Fürsten mit Kriegesheeren zu hundert tausend auf uns loßfallen — Es ist Gottes Hand, die uns erhalten — Es ist ihm nicht schwer, durch wenig oder viel zu helfen — Jene mögen sich auf die Menge ihrer Kriegesheere, auf ihre grosse Macht verlassen — Wir wollen auf dem Herrn sehen — Ihrer sechzig tausend sind doch abermahl niedergestürzt und wir erhalten. Sie gedachten uns Urbels zu thun und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen. O Land! so betrachte es doch! Gott und dein Friedrich leben ja noch. Mit uns betet die evangelische Kirche — Es ist noch ein Seegen da — Eine neue Hofnung soll uns zum Preis und Dank bey diesem Siege beleben. Habe Dank o Gott, daß du unsern König abermahl bewahret hast; habe Dank, daß seine Brüder leben, die sich wie er, für unser Wohl mit aufopfern und in die Gefahr des Todes drungen — Gott dir sey Dank, daß du uns einen so schnellen Sieg mit so wenig von unserm Blute gegeben hast. Wir sind von der öffentlich gedrohten Verwüstung schnell gerettet. Erretter rühmen wir fröhlich Sela! Ja wenn der Herr nicht bey uns wäre, so sage Brandenburg

so verschlungen sie uns, die uns hassen, denn
 ihr Zorn ist über uns ergrimmt, sie wollen nicht
 anders! Erst soll der König und wir, meine
 Brüder, ganz arm werden. Man will ihm
 und uns unterdrücken, daß unsre Kinder und
 Kindesfinder noch seufzen — Wir sollen wer-
 den wie das grausam gemißhandelte Preussen —
 Wir sollen das werden, was Zittau, ach das
 arme Zittau von seinen Helfern geworden ist —
 So würden zum Theil unsre Städte rauchen.
 Die Mark verwüestet, die andern Provinzien
 von uns abgerissen werden. Herr du Gott der
 Könige, siehe darein! das weißt du, daß uns
 mit dem Blute unserer Feinde nicht gedienet
 sey — Mit was für Frieden sollten sie vor
 unsern Waffen in ihre Länder wohnen. Das
 weißt du, daß wir zur Nothwehr gedrungen sind.
 Siehe darein und verlaß uns nicht. Gieb dem
 Könige dein Gericht — Stärke ihm ferner mit
 deinen Geist — Erhalte ihm bey der grossen
 Mäßigung — Dir gebührt Preis, Ehre und
 Dank für die an uns erwiesene Gnade und Er-
 haltung. Wer ist dir gleich, der so mächtig,
 heilig, löblich, schrecklich und wunderthätig sey!
 So wunderbar uns Gott Siege giebt, so wun-
 derbar wird er uns Friede geben, er der unser
 Angesichts Hülfe und Gott ist — Er hat un-
 ser Seufzen schon bisher erhört, er wird es noch
 ferner erhören. Aus sechs Trübsalen hat er er-
 rettet und in der siebenden soll uns nach seiner
 Gnade kein Unfall begegnen. Legt uns doch das
 Jahr

Jahr in seinen Seegen auf dem Felde selbst ein Bild der Führung Gottes vor Augen. Unsere Saat stand mit grosser Fruchtbarkeit; wir hof-ten auf reichen Ueberfluß, aber eine schnelle Dürre versengte die Sommerfrüchte, dennoch hat uns Gott noch Brodt gegeben. So wars in den Angelegenheiten des Krieges auch, wir hof-ten schon im Sommer, es sollte Friede werden, aber es kam ein Unlück! Dennoch hat er uns wieder geholfen. Bis hieher hat Gott geholfen, er wird ferner helfen. Er verleihe uns bey dieser betrüb-ten Zeit nach seiner Gnade Beständigkeit —

Betet denn für den König, der mit seinen Heer noch immer zu Felde liegen muß. Betet für seine Gesundheit, die er uns zum Besien auf-opfert. Er ist in täglicher Lebensgefahr. In viel Wachen und Sorgen — in viel schlaflosen Näch-ten — In Frost und Hitze — Er zieht allen Be-quemlichkeiten der Wohlfahrt seines Landes vor — Er lieget nicht in den weichen Wollüsten des Hofes, er verprasset die Schätze des Vaterlandes nicht — Er beschwert uns bey so vielen kostbaren Ausgaben nicht mit neuen Auflagen — Sein Wohl ist unser Wohl, sein Wehe ist unser Wehe — Gott hat uns ihm zum Seegen gegeben, Gott erhalte ihm — Auf und laßt uns auch in dieser Gesinnung Guth und Blut für ihm aufopfern. Betet für die Prin-zen, seine Brüder.

Betet für die Armee, die mit ihm für unserm Wohl noch die Beschwerlichkeiten des Krieges dul-det. Erhalte sie Gott bey guter Gesundheit —

stär

stärke sie mit einem tapfern und unerschrockenen Muth — Laß ihre Dienste gedeihen zu deiner Ehre, zum Besten der Kirche und des Vaterlandes — Bewahre sie für Krankheit und ansteckenden Seuchen —

Betet für die Verwundeten die an ihren Wunden die sie empfangen noch wimmern und Schmerzen leiden —

Betet für die Nothleidende Länder die unter der Last seufzen, für die Bedrängten und Verlassnen — für die Wittwen und Waisen, und denket nie an ihnen ohne reges und thätig Gefühl von Mitleiden. Erweist an alle Nothleidende so viel ihr könnt Barmherzigkeit — Denket ofte an die Bedrückungen in welcher sie stehen, und an die Güte die wir noch vorzüglich von Gott genießen mit grosser demüthiger Dankbarkeit und Gebet. Ja wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue die Gott an uns thut. Wir besäen unsre Felder und haben noch nothdürftig Brodt. Wie viele tausend haben das nicht! Wir steigen noch ruhig auf unser Lager. Wie viele tausend tausend haben nicht, wo sie ihr Haupt hinlegen. Wir haben noch Wärme und Decken — Wie viele tausend starren für Kälte und schmachten für Hunger!

Betet selbst für unsere Feinde zum Frieden. Und so gehe denn du Volk Gottes in aller Welt in deine Kammer, verbirge dich bis der Zorn vorüber gehe, bis die gestraften Länder wieder jauchzen und sagen: Es ist Friede, es ist Friede, Amen.







Adolph Dieterich Ortmanns
Inspectors zu Belzig

Sieges-Predigt

wegen der

Schlacht bey Stoßbach

gehalten

über Jesaia 26. v. 20.

in der Kirche zu Belzig.



Berlin,
bey Christian Friederich Voss, 1757.